

sorgfältig gehalten und gereinigt werden muss. Man kann sich auch des Pinsels bedienen, alsdann aber verwandelt sich die Schreibererey schon in eine Art von Mahlerei, die wieder eigene Fertigkeiten voraussetzt. Ein Hauptumstand dabei ist aber das, dass jeder Strich, wie er sich auf den Stein aufsetzt, gelten muss, und dass nur mit Schwürigkeiten und Gefahr eine nicht wohl gelungene Stelle herausgenommen werden kann. Von dem practischen Verfahren hierbei wird unten das Weitere beigebracht werden.

An sich war und bleibt es indessen schon eine sehr interessante Erscheinung, dass man auf einen flachen polirten Stein beliebige Züge hinschreibt, und nach kurzer Zeit, – wenn nemlich die Schrift hinlänglich trocken und der Stein mit ein wenig Scheidewasser, in Brunnenwasser verdünnt, übergossen worden ist, – dieselbe mit Druckerschwärze überziehen, und nach Belieben abdrucken lassen kann. Und mehr noch: dass man sogar seine eigene Handschrift, die mit chemischer Tusche auf Papier geschrieben worden ist, ganz auf den Stein übertragen, und durch den Druck so oft vervielfältigen kann, als man will. Diese Erscheinung würde aber immer nur zu den Merkwürdigkeiten gehört haben, ohne den grossen Werth zu haben, den sie jetzt mit vollem Recht durch die Erweiterungen des Geheimnisses erworben hat.

Die nächste Erweiterung errang sie wahrscheinlich durch die Bemerkung, dass die sogenannte chemische Tusche auch in ihrer trockenen Gestalt Spuren auf der Steinplatte zurücklässt, die eben so gut als die nass-aufgetragenen Züge abgedruckt werden können. Musste nicht daraus die Folgerung entstehen, dass man auf diese Weise nur freye Handzeichnungen auf den Stein machen und